

Das Jüngste Gericht – Horror oder Hoffnung?

TEXT: DIETER MATTI, BILDER: PETER DE JONG

In der reichhaltigen Kirchenlandschaft Graubündens gibt es relativ wenige Darstellungen des Jüngsten Gerichts. Eine gewichtige Ausnahme bildet das grosse Wandfresko der kleinen Kirche auf dem St. Luzisteig in Maienfeld. Eine Drohbotschaft auf den Weg?

Wenn ein Gotteshaus auf einem Übergang steht, wie die Kirche St. Luzius auf der Passhöhe des Luzisteigs, so will es die Menschen unterwegs ansprechen. Menschen, die auf ihren Wegen einen Moment der Einkehr suchen. Auf Wegen, die ja in alter Zeit unzählige Gefahren mit sich brachten. Mit Bedacht wählten darum die Maler, in Rücksprache mit ihren geistlichen Auftraggebern, Bildthemen aus, die den Menschen eine wesentliche Wegweisung sein konnten.

Drohbotschaft auf den Weg?

Das Fresko des Jüngsten Gerichts im Innern der Kirche beansprucht die ganze Rückwand. Sollte es den Menschen, die den Gottesdienst verlassen, beim Herausgehen noch eine zünftige Drohbotschaft vermitteln? Als Thema des hoch erhobenen Zeigefingers jedenfalls wirken noch heute die Darstellungen der Gerichtsszenen in vielen mittelalterlichen Kirchen. Auf der rechten Seite (vom Betrachter aus gesehen die linke) finden sich die Seligen, auf der linken Seite (für den Betrachter die rechte) werden die Verdammten den Höllenqualen zu-



Über 500 Jahre alt: Die Darstellung des Jüngsten Gerichts in der Kirche St. Luzius ist nur noch in schwachen Konturen erhalten.

geführt. Wobei auffällt, dass für die Künstler die Schilderung der teuflischen Qualen und Quälgeister weit inspirierender gewesen sein muss, als die Vergegenwärtigung der Seligkeit. Denn die «Seligen» kommen meist mit einem ziemlich uniformen Lächeln

daher, das bald einmal etwas monoton bis langweilig wirkt. Während die Schrecken, welche über die Verurteilten hereinbrechen, in drastischer Anschaulichkeit und in vielfachen Ausgestaltungen einer abgründigen Fantasie dargestellt sind. «Geistliche Krimis» sozusagen – die Kirche wusste schon, wie sie die Menschen packen konnte.

Man muss den kirchlichen Auftraggebern aber zugute halten, dass sie auf der Seite der Erlösten, ebenso wie unter den Verdammten, gewöhnliche Menschen der Welt wie Bischöfe, Priester und Mönche darstellen liessen. Nun sind diese Schreckensbilder zwar schon in alter Zeit primär als Mahnbilder gedacht, nicht als Beschreibung konkreter Gescheh-

nisse. Ganz im biblischen Geist, wo die Gerichtsworte ursprünglich Weckrufe für einen dem Leben dienenden Menschenweg sein wollten – und nicht vernichtende Horrorszenen beschreiben. Ob aber die gewöhnlichen Gottesdienstbesucher dies auch so verstanden? Zu oft haben sie ein Angst machendes Gottesbild eingepflicht bekommen – leider auch in der Predigt. Erhielten sie nun, bevor sie aus der Kirche wieder in die Welt hinaustraten, mit realistischer Wucht die bildliche Bestätigung dafür?

Oder ein Bild der Hoffnung?

Das heute nur noch in schwachen Konturen erhaltene Gerichtsbild der Maienfelder Luzius-Kirche spricht eine andere Sprache –

wenn man sich Zeit dafür nimmt, was wegen des fragmentarischen Erhaltungszustands nicht ganz einfach, aber überaus lohnend ist. Gewiss, auch in diesem Jüngsten Gericht sind, nach alter Bildtradition, die der ewigen Verdammnis Bestimmten mit Teufeln gezeigt, während die Erlösten von Engeln an Händen empfangen und in die Höhe geführt werden. Doch Vorsicht: Solche Bilder reden zwar den Menschen ein bisschen moralisierend ins Gewissen. Ihr eigentliches Anliegen aber heisst: Denke daran, wie du – angesichts des Todes – lebst! Das macht auf der Seite der Gefährdeten auch der in Maienfeld wie mit einem Augenzwinkern gemalte Mensch klar, der dem Grab entsteigt und schnell noch seine Geldbörse über dem Kopf ausleert. Diese Botschaft entspricht dem neuen theologischen Zeitgeist, wie er wesentlich durch Bernhard von Clairvaux schon im 12. Jahrhundert initiiert wurde: Für Bernhard ist die Reduktion Gottes auf das Bild des gestrengen Richters, vor dem man in dauernder Angst zu leben hat, ein unmögliches Ding. Bernhard propagiert den Gott zärtlicher Liebe – wie ihn das Hohelied der Liebe versteht. Und gleichzeitig den mit-leidenden Christus, der sich mit unseiner menschlichen Gebrochenheit solidarisiert hat. Parallel zu dieser bahnbrechenden Revolution theologischen Denkens gehen zwar die gewohnten Gerichtsbilder weiter. Aber so sehr sie vordergründig den bisherigen Darstellungen gleichen, so sehr verändert sich die hintergründige Aussage darin: Der richtende Christus thront auf einem grossen Regenbogen – dem unmissverständlichen Symbol für die grosse Versöhnung von Gott her, die am Ende allen Kreaturen zugedacht bleibt.



Schon 831 erwähnt: Die kleine Kirche St. Luzius befindet sich auf der Passhöhe des Luzisteigs.

«Gericht der Liebe» Noch deutlicher spricht dieser Akzent einer unaufhebbaren göttlichen Liebe aus dem, was von jetzt an die Gerichtsbilder prägt: Da ist Christus von Maria und Johannes als Fürbittern umgeben. Sie erinnern ihn gleichsam daran, wofür er eingestanden ist: gemahnen ihn (im Bild), dass sein «Urteil» über die Menschen letztlich nur in die grosse Versöhnung für alle münden kann. Es lohnt sich in St. Luzisteig besonders, die Gestalt der fürbittenden Maria zu betrachten: Ohne jegliche Süßigkeit im Ausdruck steht sie mit äusserst gespannter Wachheit da: In ihre fraulich-besorgte Muttergestalt bindet sie die Anliegen aller Menschen ein, die vor dem Ewigen darum ban-

gen, ob sie im Letzten akzeptiert sind oder nicht. Mitten in einem zeitbedingten Thema steht sie so für die hoffnungsvolle Botschaft, wie sie in bestem Verständnis des Evangeliums schon Bernhard formulierte: Wenn es ein Gericht gibt, dann nur ein «Gericht der Liebe».



ALTE BILDER – NEU GEDEUTET

Graubünden wartet mit Kunstwerken auf, die den internationalen Vergleich nicht zu scheuen brauchen. Viele dieser Kleinodien befinden sich in kleinen Kirchen in Bergdörfern oder in einsamen Kapellen am Rand einer vergessenen Höhenroute. In seiner dreiteiligen Buchreihe «Alte Bilder – neu gedeutet» porträtiert Dieter Matti 36 ausgewählte Kunstdenkmäler. Dieter Matti wirkte viele Jahre als Pfarrer in Graubünden und als Beauftragter der Evangelischen Landeskirche Graubündens für «Kunst und Religion». Seit 1994 bietet er Kunstwanderungen an, wofür er 2007 einen Anerkennungspreis der Bündner Regierung erhielt. «Alte Bilder – neu gedeutet» kann für 24 Franken pro Band beim Bündner Buchvertrieb, Rossbodenstrasse 33, 7004 Chur, Telefon 081 258 33 30, unter bbv@casanova.ch oder www.shop.casanova.ch bestellt werden. Signierte Exemplare sind direkt bei Dieter Matti in 7484 Latsch ob Bergün erhältlich. (dr)



Himmel oder Hölle? Ein Mensch, der dem Grab entsteigt, leert noch schnell seinen Geldbeutel aus.

DEM HEILIGEN LUZIUS GEWEIHT

Eine dem heiligen Luzius geweihte Kirche auf der St. Luzisteig wird erstmals im karolingischen Urbar von 831 erwähnt. Wann die Kirche in ihrer heutigen Form errichtet wurde, ist unklar. Mögliche Datierungen schwanken zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert. 1457 wurde das rechteckige Langhaus durch den spätgotischen Chor erweitert. In den Bündner Wirren von 1618 bis 1639 wurden die im 14. und 15. Jahrhundert entstandenen Wandmalereien stark beschädigt, sodass heute nur noch Fragmente erhalten sind, darunter eine Darstellung zur Epiphanie Jesu auf dem Schoss Marias und das Wandbild des Jüngsten Gerichts über dem Eingangsportal, das den Kirchenbesucher ans «momento mori» erinnert: Mensch bedenke, dass du sterben und dich vor Gott verantworten musst. (dr)